Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 10 (1877)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 48.

Berner Schulblatt.

Zehnter Jahrgang.

Bern — Samstag den 1. Dezember. — 1877.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags, erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70. — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Zum Kapitel der Fortbildungsschulen.

(Schluß.)

Diese Anstalten brauchen 6—12 Stunden Unterrichtszeit per Woche und sind so einzurichten, daß jeder Schüler die Fächer, die er besuchen will, frei auswählen kann. Die Hauptfächer der gewerblichen Fortbildungsschule sind: Freihandzeichnen, geometrisches und Fachzeichnen, Modeliren, gewerbliches Rechnen und Geometrie, Geschäftsaufsatz und Buchführung, Patien aus der Naturlehre. Die Lehrlinge der verschiedenen Berufsarten, z. B. die Bauhandwerker, Tischler, Schlosser, Maler, Hafner müssen durch Anschaffung der besten technischen Fachwerke, Fachzeichnungsvorlagen und Modelle spezielle Berücksichtigung erfahren können. Es bedarf dazu einer ausgewählten technischen Bibliothek und guter Vorlagen und Modellsammlungen. Ein Zeichnungssaal sollte zur Verfügung gestellt werden können, welcher auch neben den Unterrichtszeiten für die regelmäßigen Theilnehmer geöffnet bleibt.

Die Schüler der gewerblichen Fortbildungsschule können, nachdem sie einen Kurs der Vaterlandskunde befriedigend mitgemacht haben, von den Fächern der obligatorischen ganz oder theilweise dispensirt werden, nach Maßgabe ihrer Bildung und der Zeit, welche sie dem gewerblichen Unterrichte widmen.

c) Die Kosten für die Einrichtung und den Unterhalt der gewerblichen Fortbildungsschulen werden ungefähr zu gleichen Theilen auf den Staat und die betheiligten Gemeinden verlegt, doch so, daß reiche und steuerkräftige Ortschaften, welche zugleich Sitz einer solchen Schule sind, eine Mehrleistung übernehmen. Um nicht die Ausgaben nutzlos zu vermehren, sollten für den Anfang nur Gemeinden von über 2000 Einwohnern zur Gründung solcher Anstalten eingeladen und mit dem Staatsbeitrag bedacht werden. Es ist auch zweckmäßiger, derselben einstweilen wenig und gute als viele geringe zu schaffen.

d) Es sind Lehrer heranzubilden, welche für den Unterricht in den Hauptfächern der gewerblichen Fortbildungsschule zweckmäßig ausgerüstet und hinreichend befähigt sind. Sie müssen dazu allerwenigstens eine gute Primarlehrerbildung haben, wozu noch ein Jahreskurs am Polytechnikum oder einer ähnlichen technischen Anstalt kommen soll. Auch sollten sie mit irgend einer Industrie oder dem Betriebe eines Handwerks praktisch vertraut sein. Diese Anforderungen gelten indeß nur für die Hauptlehrer solcher Anstalten, die übrigen Lehrkräfte werden von andern Lehranstalten des Ortes her oder aus dem Stande der ausübenden Techniker zu Hülfe genommen. Der Gehalt eines Hauptlehrers wäre auf 2000 Frkn. im Minimum zu berechnen, der je nach den Leistungen gesteigert werden könnte.

e) Eine Zentralkommission f. Organisation und Leitung des gewerblichen Fortbildungsschulwesens, zusammengesetzt aus Staatsbeamten, wissenschaftlichen Lehrern und gebildeten Männern des Gewerbestandes, müßte für jeden Kanton bestellt werden, wo man die Sache an Hand nehmen will. Besser wäre es freilich, wenn diese Kommission von den Bundesorganen für die ganze Schweiz bestellt werden könnte, nicht in dem Sinne, daß nun überall Gleiches zu leisten wäre und gleich hohe Ziele aufgesteckt werden sollen, sondern um die nöthigen Vorarbeiten, Studien und Beobachtungen nicht zweiundzwanzigfach machen zu müssen. Es bedarf z. B. eines Unterrichtsplanes, einer technischen Aufsicht, einer fortwährend zu mehrenden Sammlung von Modellen und technischen Werken, periodischer Konferenzen und Ausstellungen, und für die Beschaffung und Unterhaltung dieses ganzen Apparates könnte viel gespart und besseres geleistet werden, wenn er nur einfach statt vielfach zu bestellen wäre. Ob es einen verfassungsgemäßen Weg zur Erreichung dieses Zieles gibt, kann hier nicht erörtert werden.

f) Ebenso ist die Errichtung einer schweizerischen Zentralstelle zur Förderung des Gewerbewesens anzustreben, welche auch dem gewerblichen Unterrichte durch Mustersammlungen und Mittheilung der Resultate ihrer Untersuchungen treffliche Dienste leisten könnte. Daß eine solche Behörde, welche aus einer ständigen Geschäftsführung und einer Anzahl von Beiräthen aus wissenschaftlichen und industriellen Kreisen bestehen müßte, nicht schon besteht, kann man geradezu ein Unglück für das Land nennen. Da werfen sich in Ermangelung jeder Wegleitung die gewerblichen Kräfte mit verhängnißvoller Einseitigkeit und Wucht auf einige wenige Industriezweige, die gerade im Zuge sind und die für lange Zeit lohnende Arbeit gewähren könnten, bis dann diese Zweige durch eine sinnlose Überproduktion vollständig zu Tode gedrückt sind. Eine Zentralstelle würde von vornherein solche Gefahren signalisiren und durch Aufsuchung neuer Erwerbszweige, durch Bekanntmachung neuer Erfahrungen dezentralisirend auf die Produktion einwirken. Ein anderes Mittel, um in das einsichtslose Treiben, Drängen und Stoßen der industriellen Kräfte Einsicht und Verständniß zu bringen und sie vor nutzloser Selbstaufreibung zu schützen, wird kaum gefunden werden können. Lang genug hat man sich auf den vielgerühmten praktischen Sinn des schweizerischen Volkes verlassen; dieses praktische Geschick hat in solchen Dingen, die mit der ganzen Zeitlage und dem Zustande aller Kulturvölker der Erde zusammenhängen, seine Grenzen, die es nicht überschreiten kann und wird von der wissenschaftlichen Einsicht an Sicherheit des Urtheils bei weitem übertoffen.

g) Auch die Landwirthschaft soll von der Fortbildungsschule nicht unberücksichtigt gelassen werden und kann von ihr mannigfache Förderung empfangen. Es empfehlen sich für unsere Verhältnisse landwirthschaftliche Winterkurse nach dem

Vorgange Badens, in welchen Kursen die bäuerliche Jugend theils allgemein, theils und vorzugsweise naturwissenschaftlich und beruflich unterrichtet wird, um im Frühjahr wieder zur praktischen Arbeit zurückzukehren. Ein Gutsbetrieb wird mit diesen Kursen nicht verbunden, dagegen ein kleineres Versuchsfeld, um darauf einzelne Arbeiten auszuführen. Auf dem Lande ist es auch zweckmäßig, mit der obligatorischen Fortbildungsschule eine landwirthschaftliche Freiklasse (für den Winter) zu verbinden und mit den nöthigen Lehrmitteln auszustatten. Ist auch die schweizerische Landwirthschaft weitaus besser als die meisten Gewerbe gestellt, so könnte sie doch mit weiterem Blicke, namentlich durch rationelle Bodenkenntniß und Bodenverbesserung, noch weit mehr leisten, und ihre Fortschritte werden immer am sichersten dem Wohlstande des ganzen Landes zu gute kommen.

h) Daß in größeren Orten die Errichtung weiblicher Fortbildungsklassen mit Unterricht in Haushaltungskunde, Chemie der Nahrungsmittel, Gesundheitslehre und industriellen Frauenarbeiten sehr wohlthätig wirken könnte, und solche sich auf hochaufgestapelten Töchterschulen mit ihren 7 Jahreskursen und 17 Fächern wohl mit besserer Zuversicht an die Seite stellen dürften, scheint meines Erachtens keine weitere Beweisführung zu erfordern. Auch hierin hat Württemberg in einigen Städten gute Anfänge gemacht, die von unserer Seite alle Beachtung verdienen. (Im Kanton Bern Thun. D. R.)

Ein Grundgedanke, welcher sich mir bei Beobachtung des süddeutschen Fortbildungsschulwesens immer klarer und entschiedener aufdrängte, sei hier noch besonders hervorgehoben: Warum sollte nicht auch die Erwerbsfähigkeit des Volkes von der Fortbildungsschule her unmittelbaren Gewinn und mannigfache Förderung empfangen? Stehen nicht die Völker seit Anerkennung der Grundsätze des freien Handels im friedlichen Wettkampf der Gewerbe unter einander? Und wenn eines darin nicht fortschreitet, muß es nicht seinen Stillstand oder Rückschritt mit dem Rückgange seines Wohlstandes bezahlen? Und ist nicht die Verarmung neben dem vielfachen Elend, das sie bringt, auch der Tod für die Kultur, für jede Verbesserung der Zustände, jeden Aufschwung und kräftigen Fortschritt? Darum darf die Schule nicht zu stolz sein, auch den materiellen Aufgaben des Volkes nach besten Kräften dienen zu wollen; wahrlich sie wird die aufgewendete Mühe mit Zinsen zurückempfangen.

Uebrigens hat ja eine durch Wissenschaft und Kunst gesättigte Berufsbildung erfahrungsgemäß auch die Kraft, den Menschen zu idealisiren, ihn gegen manche Verirrungen sittlich zu waffnen und mit höherem Streben zu erfüllen.

Zum neuen Unterrichtsplan für den Kanton Bern.

Infolge erhaltenen Auftrages und nach gewalteter einläßlichen Diskussion über das Thema: „Der rationelle Zeichnungsunterricht" an dem am 10. November in Biel stattgehabten Lehrertage hat die Kreissynode Biel an die hohe Erziehungsdirektion und zu Handen der Vorsteherschaft der Schulsynode folgendes Programm-Projekt über den Zeichenunterricht zur Aufnahme in den Minimalplan eingesandt und empfohlen:

1) Uebungen in den **geometrischen Grundformen der geraden Linie.** (Linien, Winkel, Dreiecke, Vierecke, Viereckfiguren, Vielecke, Sternfiguren).

2) **Anwendung dieser Grundformen.** (Geometrische Aufrisse von einfachen Naturgegenständen).

3) Uebungen in den **geometrischen Grundformen der gebogenen Linie.** a. Die geschlossene Curve (Kreis, Oval, Eiform.)
b. Die offene Curve (Spirale, Schnecken- und Wellenlinie).

4) **Natur-Grundformen.** (Zungenformen, Lanzettenform, Herzform, Schildform, Fächerform, Kelchform ꝛc.)

5) **Stylisirte Naturformen** in ihrer Gestaltung zu den Grundzügen des Ornaments (stylisirte Pflanzen- und Blumenblätter, Blumenkelche, Blumen, Ranken, Früchte, Rosetten nach Vorlagen.)

6) **Farbenlehre.**

Für den Normalplan würde als Fortsetzung vom Art. 5 noch angereiht:

7) **Die realistisch- idealisirte Natur,**
a. im Ornament- und Arabeskenzeichnen nach Vorlagen.
b. im Naturzeichnen (einfacher körperlicher Objekte von edler Form (Erdbeerblatt, Lorbeerzweig, Birne, Pfirsich, Becher, Vasen, Gypsmodelle ꝛc.)

Es wird dem aufmerksamen Leser nicht entgehen, daß obiges Schema nicht nur in präzisester Form den Unterrichtsstoff in seiner naturgemäßen Entwicklung und in der Reihenfolge vom Leichtern zum Schwerern bezeichnet, sondern daß darin gleichzeitig die Methode niedergelegt ist, nach der jeder Lehrer, der einige Lust und das richtige Verständniß für die Bedeutung dieses Faches hat, nach streng pädagogischen Grundsätzen einen Hand-, Geist- und Geschmack bildenden Unterricht zu ertheilen im Stande sein wird. Es ist gleichzeitig ein Führer, den Lehrer von den Verlockungen der Helgenmacherei, wie vor den scheinbaren Erfolgen der dem starren Mechanismus dienenden Stigmathographie zu bewahren.

Das im Unterrichtsplan aufgestellte Projekt hat diese Vorzüge nicht und es dürfte im Interesse der Sache liegen, wenn das von der Kreissynode Biel vorgeschlagene Berücksichtigung fände. Das Zeichnen ist von allen Fächern dasjenige, dessen Methodisirung bisher noch am wenigsten klar gelegt ist, es erscheint deßhalb um so nöthiger, daß der definitive Unterrichtsplan diese Lücke möglichst gut ausfülle. J. H.

Rekrutenprüfungen im II. Divisionskreis pro 1877.

Herr Sekundarschulinspektor Landolt, als pädagogischer Experte bei den Rekrutenaushebungen des II. Divisionskreises, hat das Material der dießjährigen Prüfungen der Rekruten für 1878 nach Prozenten zusammengestellt und übergibt es zur Kenntnißnahme und Belehrung der Oeffentlichkeit in den direkt betheiligten Gegenden und übergibt es nun auch dem Schulblatt und damit der Lehrerschafl des Kantons. Wir nehmen die Zusammenstellungen, sowie die angeführten Bemerkungen des Herrn Landolt mit Vergnügen auf und glauben, daß diese Art des Vorgehens, möglichst rasche Veröffentlichung der Prüfungsresultate, wie der bei den Prüfungen gemachten Beobachtungen und gewonnenen Lehren, im Interesse einer wohlthätigen Wirkung auf die Schule und die erwachsene Jugend und selbst auf Schul- und Gemeindsbehörden, auch für andere Kreise zu wünschen sei. Wir rufen deßhalb einem ähnlichen Bericht für die Bezirke des deutschen Kantons.

	Freiburg 1878							Bernischer Jura 1878					Bernischer Jura 1878					Neuenburg 1878							II. Division
	Murten	Freiburg	Freiburg, Stadt	Romont	Bulle	Estavayer	Kanton	Pruntrut	Delsberg	Freibergen	St. Immer	Jura	Pruntrut	Delsberg	Freibergen	St. Immer	Jura	Locle	Chaux-de-fonds	Val de Ruz	Neuenburg	Travers-thal	Boudry	Kanton	Rekruten Total
	182	230	89	208	179	100	988	194	235	274	258	955	215	268	275	273	1031	179	265	75	233	150	115	1017	1858 2960
							Mittel					Mittel					Mittel							Mittel	Mittel
Lesen	I*) 20	29	11	23	20	27	25	17	20	16	27	20	18	28	20	46	30	36	51	16	41	36	36	40	28
	II 35	24	26	33	36	39	32	31	30	87	35	34	35	27	36	27	32	28	30	41	31	40	36	35	33
	III 34	33	44	30	30	27	32	43	35	30	31	34	36	34	24	20	28	23	14	30	23	21	23	20	29
	IV 8	7	8	12	11	5	9	1	9	9	2	6	3	5	5	6	5	3	3	8	4	2	2	3	6
	IV₀ 3	7	11	2	3	2	4	8	6	8	5	6	8	6	5	1	5	0	2	5	1	1	3	2	4
Schreiben	I 15	29	18	17	14	22	20	20	20	16	30	22	20	29	21	41	28	26	40	15	39	35	31	34	26
	II 31	21	18	18	21	24	22	23	20	27	26	24	21	19	27	31	24	34	30	30	22	27	29	28	24
	III 40	29	35	33	38	28	33	36	35	33	30	33	39	32	34	23	32	25	20	38	34	34	32	29	32
	IV —	10	13	22	17	16	15	10	13	17	9	12	9	13	11	3	9	7	7	12	4	3	4	6	11
	IV₀ 4	11	17	10	10	10	10	11	12	7	5	9	11	7	7	2	7	8	3	5	1	1	4	3	7
Mündl. Rechnen	I 10	16	8	12	11	19	13	12	12	8	12	9	9	13	10	15	12	15	21	12	29	19	17	20	14
	II 32	23	14	27	21	27	25	8	13	11	18	13	19	22	25	42	27	25	28	16	24	33	21	26	21
	III 40	33	37	31	29	22	32	35	26	36	45	36	35	34	35	35	35	40	32	44	34	39	46	38	35
	IV 13	21	35	28	35	24	25	36	38	35	19	32	30	26	25	8	22	18	14	23	12	8	12	14	24
	IV⁰ 5	7	14	2	3	8	5	15	11	10	6	10	7	5	5	0	4	2	5	5	1	1	4	2	6
Schriftl. Rechnen	I 14	23	17	17	18	28	19	14	14	11	13	13	13	19	12	22	16	12	21	14	32	25	20	22	18
	II 14	17	12	12	12	10	13	13	7	9	17	12	16	19	27	28	23	21	22	14	18	22	15	20	15
	III 40	22	18	22	23	30	26	31	29	36	43	34	28	28	28	25	27	36	27	47	27	39	47	34	31
	IV 25	25	35	39	30	21	30	26	36	31	22	29	32	26	26	22	27	25	24	10	21	13	14	21	27
	IV₀ 7	13	18	10	17	11	12	16	14	13	5	12	11	8	7	3	7	6	6	5	2	1	4	1	9
Vaterlandskunde	I 11	13	7	18	16	28	15	8	8	4	9	7	6	9	5	12	8	11	15	5	30	19	17	18	13
	II 19	15	11	22	17	26	19	6	7	3	15	8	10	15	10	19	13	16	12	15	26	35	12	19	16
	III 28	32	25	38	29	21	20	18	18	33	31	26	31	35	32	37	34	30	35	31	30	37	37	33	30
	IV 30	23	21	21	36	10	28	47	44	31	40	40	43	36	44	24	37	26	28	44	12	8	30	23	29
	IV₀ 12	17	36	1	2	12	11	21	23	29	5	19	10	5	9	8	8	17	10	5	2	1	4	7	12
Nachschule	20	22	37	24	33	22	25	39	45	32	23	34	29	23	22	8	21	18	15	23	9	5	13	13	24
Durchschnittsnote	6	11	19	5	7	9	9	14	13	13	5	11	9	6	7	2	6	8	5	5	1	1	4	4	8
Leistungsklasse	2,75	2,75	3,20	2,77	2,87	2,57	2,79	3,08	3,09	3,12	2,71	3 —						2,61	2,41	2,85	2,21	2,24	2,49	2,41	2,73

*) I = gut; II = ziemlich gut; III = mittelmäßig; IV = schwach; IV₀ = schlecht.

Im Anschluß an diese Uebersicht macht Hr. Landolt folgende Bemerkungen:

Die Rekrutenprüfungen sollen zunächst den Bildungsstand der betreffenden Altersklasse konstatiren.

Eine zweite Aufgabe besteht darin, der Bevölkerung, den Schulkommissionen und den jungen Leuten Kenntniß zu geben von den Ursachen einer mangelhaften Bildung.

Drittens handelt es sich natürlich darum, diejenigen Maß-

regeln zu provoziren, welche für die Zukunft die begangenen Fehler verhüten.

Zur Lösung der beiden letzten Aufgaben ist die Veröffentlichung unumgänglich. Allein diese ist ziemlich schwer zu erlangen; die Resultate der Rekrutenprüfungen von 1876 schlafen noch in den Cartons des Bundespalastes und die dießjährigen Tabellen sind vielleicht bestimmt, dort einer nicht weniger langen Ruhe zu pflegen.

Deßhalb habe ich geglaubt, die Veröffentlichung der kleinen statistischen Arbeit, in welcher zur Vergleichung im Jura auch die Resultate von 1876 eingefügt sind, könnte der heiligen Sache der Erziehung nur nützlich sein.

Die diesen Herbst geprüften Rekruten haben den Jahrgang 1858 und treten das nächste Jahr in den Militärdienst. Sie haben die Schule besucht oder hätten sie besuchen sollen von 1865—73. Das Tableau gibt uns folgerichtig ein Bild von der Schule in jener Periode.

Ein Blick auf das Tableau belehrt uns, daß uns der Kanton Neuenburg um ein Bedeutendes überholt hat und daß wir sogar ziemlich tiefer stehen, als der Kanton Freiburg. Ebenso sehen wir, daß die Rekruten pro 1878 um ein schönes hinter denjenigen von 1877 zurückstehen, was zu der Annahme berechtigt, daß man in jenen Zeiten trotz dem vielen Gerede über Fortschritt den Krebsgang ging und zurückkam.

Die Regierung ordnete im Vorgefühl von dem sich Zutragenden im Jahr 1873 eine außerordentliche Inspektion an, die sich aber leider nur auf den katholischen Jura beschränkte, der es freilich am allernöthigsten hatte. Nichts destoweniger bleibt festgestellt, daß eine ernstliche Inspektion auch im protestantischen Jura wie auch im alten Kanton hätte eingeführt werden sollen und daß diese manche Reform beschleunigt hätte.

Wenn wir die Zahlen, die wir vor unsern Augen haben, durchgehen, so ergibt sich, daß in den katholischen Bezirken die Hälfte und in den protestantischen der Viertel der Bevölkerung weder lesen noch schreiben kann, wenigstens nicht so, daß diese natürlichen Fähigkeiten für sie irgend welchen reellen Werth hätten.

Bei meinen Examen habe ich ungefähr hundert Rekruten gefunden, die so zu sagen gar keine Schule besucht und ungefähr 200, die die Schule in ihrem 11. oder 12. Jahre verlassen hatten. Drei Viertel der jungen examinirten Leute hatten gar keine Kenntniß ihres Landes oder hatten in diesem Punkt keinen gründlichen Unterricht erhalten.

Es ist wahr, man könnte einige mildernde Umstände anführen, um diese traurigen Ergebnisse zu entschuldigen: Rückgang der Industrie, die Lehrlingsschulen, eine flottante Bevölkerung, die Aenderung der Muttersprache, der Gebrauch des Patois. Trotz alledem werden wir genöthigt sein, anzuerkennen, daß da ein Uebel existirte und daß es zum Theil noch besteht.

An wem liegt der Fehler? Wie ich glaube an Jedermann. Es ist lange ein allgemeines Sichgehenlassen gewesen, das uns an den Abgrund der Unwissenheit gebracht hat.

Ich habe z. B. ein großes Dorf angetroffen, in welchem die jungen Leute gut lasen und gut schrieben; Keiner aber konnte gut rechnen.

Hier war der Fehler am Lehrer. Wieder habe ich ganze Dörfer angetroffen, in denen alle Schulpflichtigen die Schule im 11. Jahre verlassen hatten und sogar 2 Dörfer, in denen kein einziger Jüngling die Schule besucht hatte.

Hier war der Fehler sowohl an der Schulkommission, als am Inspektor und an den Eltern.

In einem andern Dorf zeigten 5 Pflichtige die tiefste Unwissenheit, während zwei andere sich durch ihre Kenntnisse auszeichneten.

Hier waren wahrscheinlich die Schüler im Fehler.

„Ein Gewarnter kann es mit zwei Andern aufnehmen!", sagt das Sprüchwort. Wir sind gewarnt! Strengen wir unsere Kräfte an, um schleunigst aus der Sackgasse, in welcher wir uns befinden, herauszukommen, und für die Zukunft sei unsere Devise: Caveant consules!

Jubiläum.

(Eingesandt.)

Am nächsten 12. Dezember soll das Andenken des großen Haller gefeiert werden. Nicht nur in seiner Vaterstadt, sondern im ganzen Bernbiet herum bereitet man sich vor, seinen Todestag festlich zu begehen und bei diesem Anlaß das Bild des Mannes ins Gedächtniß zurückzurufen. Uns freut diese Feier schon darum, weil sie ein Beweis ist, daß die Pietät für die Verdienste des Dahingegangenen dem jüngsten Geschlecht nicht ganz abhanden gekommen ist. Die Nachgebornen ehren sich selbst, indem sie einem ihrer größten Mitbürger einen Ehrenkranz auf's Grab legen. Was zum guten Theil versäumt worden ist gegenüber dem Lebenden, das kann und will hundertfach nach seinem Hinscheid gegenüber dem Todten nachgeholt werden. Das ist nicht nur das Schicksal Hallers, sondern vieler anderer großer Geister, daß erst die Nachwelt recht sie zu würdigen weiß. Zwar hat es bekanntlich unserm Jubilar schon bei Lebzeiten nicht gefehlt an mancherlei ehrenden Auszeichnungen; eben nach dem Wort, daß der Prophet nichts gilt im Vaterland, ist seine ganze Größe und Bedeutsamkeit gerade denen, die ihn äußerlich am besten kannten, vielleicht am meisten verborgen geblieben.

Ist es erlaubt, Kleines neben das Große zu stellen, so erinnert die Hallerfeier uns, die Lehrer und Schulfreunde des Oberaargau's, an eine im Oktober vorausgegangene Jubelfeier. Bei dieser handelte es sich nicht um einen Verstorbenen, sondern um einen Lebenden, nicht um eine wissenschaftliche Berühmtheit, sondern um einen bescheidenen Schulmann — den wackern Inspektor Staub. Wir bringen seinen Ehrentag nicht dafür in Zusammenhang mit der Gedächtnißfeier des großen Gelehrten und Dichters, um eine für die kleinere beleidigende Vergleichung anzustellen, sondern um darauf hinzuweisen, daß auch dann und wann einem Lebenden eine verdiente Anerkennung wird. Lehrer und andere Leute in öffentlicher Stellung beklagen sich so oft darüber, daß jene ihnen versagt bleibe und daß man ihr Wirken und Streben nicht zu schätzen wisse. Häufig genug mag dies begründet sein, und doch ist das menschliche Herz im Allgemeinen nicht so undankbar, daß es nicht gewillt wäre, ein treu der Pflicht geweihtes Leben auch in seinem wahren Lichte zu erkennen. Und die Anerkennung wird meist am allerersten dem zu Theil, der sie nicht sucht, sondern seine Kräfte dem Dienst des Ganzen opfert, weil er nicht anders kann und weil es sich für ihn von selbst versteht, daß er wirken müsse, so lange es Tag ist.

Von dem Gefeierten gilt dieß im Ganzen Maß; er hat die äußere Anerkennung nicht gesucht, aber sie gefunden, weil alle die ihn kennen und sein Wirken zu beobachten Gelegenheit hatten, unwillkürlich mit hoher Achtung erfüllt werden mußten vor der unbeirrten Gewissenhaftigkeit und unbestechlichen Wahrhaftigkeit des Mannes. Von mehr als einem Redner wird an jener Jubiläumsfeier hervorgehoben, daß noch größer als das Heldenthum einer einzelnen großen That jenes schlichte Heldenthum sei, ein halbes Jahrhundert lang für das Wohl der Jugend und des Volkes gearbeitet zu haben ohne müde und lahm zu werden in seiner Pflichterfüllung. Bei Andern genügt ein einzelner guter Wurf, eine gewonnene Schlacht, eine glückliche Erfindung, eine epochemachende Schrift, um mit ihres Namens Ruhm die Welt zu erfüllen; aber hinter dem Jubilar liegt ein Lebenswerk, daß zusammengefaßt ist aus einer langen, ununterbrochenen Reihe von kleinen Zeugnissen großer Treue

---

Hiezu eine Beilage.

und Hingebungen; eine schöne Aufgabe. In unserer Zeit herrscht die Neigung vor, nicht nur die materiellen Güter, sondern auch Ehre und Anerkennung der Menschen sich leichten Kaufs zu erwerben und gleichsam im Sturm an sich zu reißen, ohne den langen Weg nachhaltiger und ausdauernder Arbeit für das öffentliche Wohl gehen zu müssen. Wenn nun auch dann und wann Einer, der die „schwindenden Geleise unserer flüchtig entrollenden Zeit“ nicht mit „glänzenden Thaten“ zeichnet, dafür aber mit anhaltender Berufstreue und einem still fortglühenden Feuer der Begeisterung für das Ideale seine Arbeit thut, öffentlich den Dank erntet der ihm gebührt, so dient das manch Einem, der am Webstuhl der Zeit sitzt, zur Aufmunterung und namentlich dem Lehrer, dessen Wirken nicht gerne glänzt aber desto mehr frommt, wenn es auf dem Grund eines beharrlichen treuen Fleißes ruht.

Ueber den Verlauf der herzerquickenden Feier sei hier nur Einiges zu dem bereits bekannt Gewordenen nachgetragen. Die eigentlichen Festreden wurden gehalten von den HH. Oberlehrer Sahli, Präsident der Kreissynode Wangen und Pfr. Rütimeyer. Dieser überreichte dabei ein Geschenk der Bürgerschaft von Herzogenbuchsee, jener die Jubiläumsgabe der Lehrerschaft der beiden Aemter Wangen und Aarwangen, die der Gefeierte als pädagogischer Prokonsul verwaltet. Dann wurde ein ehrenvolles Schreiben der Erziehungsdirektion vorgelesen und ein von gleicher Stelle gewidmetes Portemonnaie übergeben, auf welches das böse Wort nicht passen konnte: „Außen fix und innen nix.“ Endlich brachte Hr. Lehrer Kobi einen Gruß von Münchenbuchsee, wo der heutige Inspektor als Schulmeister in des Wortes bester Bedeutung vor vielen Jahren und noch immer unvergessen die Jugend „Sitte gelehrt und Erkenntniß“ und gab seinen feierlichen Worten den gehörigen Nachdruck mit einem harten, blanken goldenen Hundertfrankenthaler. Einfach und herzlich und gediegen zugleich war die Antwort des Jubilars, interessant der Rückblick auf seine Vergangenheit, auf die Wandlungen im Schulwesen während 50 Jahren, auf die reiche Entwicklung desselben, die er miterlebt und miterkämpft, ergreifend der Ausdruck der Freude und des Dankes für die erfahrne Freundlichkeit, erhebend der Schluß, da er seinen unerschütterlichen Glauben an die Zukunft aussprach und darauf hinwies, daß am Ende der größte Feind, den es zu überwinden gelte, in der Erziehung des Menschengeschlechts, in der Brust verborgen liege, und daß das oberste Ziel der Erziehung sein müsse die Besserung des Herzens, ohne welche alles Wissen und Können keinen Werth besitzt.

Noch manch ein grüner Palmzweig wurde über Tisch dem wackern Mann auf den Weg gestreut zu seinem Einzug in das sechste Dezennium seiner Wirksamkeit. Möge er dasselbe in bisheriger Rüstigkeit des Körpers und des Geistes vollenden können, dann wird er noch mehr als schon jetzt dastehen wie jener ehrwürdige Greis in „Großvaters Sonntag“, als ein Baum der über und über mit Früchten behangen ist.

Wo isch der Weg zu Fried' und Ehr'
Der Weg zum guten Alter echt?
G'rad fürsi goht's in Mäßigkeit
Mit stillem Sinn in Pflicht und Recht!

Schulnachrichten.

Bern. Regierungsraths-Verhandlungen. Der Schulgemeinde Lyß wird die Gründung einer dreiklassigen Sekundarschule, deren Gewähr sie übernimmt, gewilligt und auf sechs Jahre ein Staatsbeitrag von jährlich 3300 Franken zuerkannt.

— Nach Mittheilungen der Amtsschaffnerei Bern sind die Staatsbeiträge an die Besoldungen der Lehrerinnen an den Arbeitsschulen pro Sommersemester 1877 in diesem Amtsbezirk bis zur Stunde noch nicht angewiesen, obgleich die Betreffenden schon zu Dutzenden hergekommen sein sollen, um ihre Beträge in Empfang zu nehmen. Angesichts der Thatsache, daß viele dieser Lehrerinnen ihre Schule bereits im August und September abgeschlossen haben, und daß manche derselben die paar Franken schon längst nöthig gehabt hätten, erscheint eine solche Verzögerung, die sich in der Staatsverwaltung wohl sonst irgends finden dürfte, unbegreiflich. Eine bezügliche Reglementsvorschrift bestimmt: „Die Lehrerin sendet den Winterrodel vor dem 15. Oktober an den Schulinspektor. Unmittelbar nachher hat der Schulinspektor die Ergebnisse an die Erziehungsdirektion einzuberichten, welche sofort die Zahlungsanweisungen an die Amtschaffner zu Handen der Lehrerinnen versendet.“ Wenn dieser Bestimmung nachgelebt worden wäre, so müßte die Sache längst in Ordnung sein. Bei einer solchen Sachlage mag die öffentliche Anfrage am Orte sein: Wer trägt die Schuld an der gerügten Verschleppung? Ist es richtig, daß der betreffende Herr Schulinspektor viele Wochen lang im Herbste sich auf eidgenössische Kosten mit den Rekrutenprüfungen beschäftigt und dann seine gesetzlichen Amtsgeschäfte liegen läßt? Oder wo liegt sonst der Grund dieser Verspätung, die sich übrigens, nebenbei bemerkt, alle Semester wiederholt?

— Zur „Hallerfeier“. (Corr. aus dem Seelande.) Soeben habe die Nummer 47 des Berner Schulblattes zu Ende gelesen und mich an der Corr. aus dem Amte Seftigen recht erbaut. Ein Punkt derselben machte mich indessen ziemlich stutzig: Die Frage über die Beiziehung unserer Schüler zur Hallerfeier. Wer um's Himmelswillen kann auch einen vernünftigen Grund dagegen aufstellen? Im Gegentheil, meiner Ansicht noch soll sich unsere junge Generation dabei betheiligen und zwar durch Gesang und Declamation bei der Feier mitwirken. Dadurch erst wird sie eine ächte Volksfeier und wirkt erhebend auf Alt und Jung: indem das Bild eines Edlen von unserem „Fleisch und Blut“ aus der Vergangenheit an unserer Seele vorüberschreitet und das junge Geschlecht gewiß mehr zur Nacheiferung begeistert, als wenn ein ganzes Dutzend Blutmenschen aus der jüdischen Geschichte hervorgeholt und breit getreten werden.

Für unsere Gemeinde ist das Programm folgendermaßen festgesetzt:

1. Gesang der Schüler: „Brüder, reicht ꝛc.“;
2. Vortrag über Haller;
3. Gesang der Schüler: „Was ist das Göttlichste ꝛc.“;
4. Deklamationen aus Hallers Gedichten durch einen Schüler;
5. Einzelgesang;
6. Deklamation durch eine Schülerin;
7. Einzelgesang;
8. Schlußwort;
9. Schlußchor: „Nun danket alle Gott ꝛc.“! —

Es soll nun nicht im Entferntesten angedeutet werden, daß dieses Programm tadellos sei; aber es bietet Abwechslung, gewährt den Alten und Jungen einen Genuß und hält diese in Spannung durch — Aktivität. Darum die Aufmunterung an alle Collegen, unbedingt auch die ältere Jugend bei der Feier zu verwenden und nicht erst das Commando von „oberer“ Behörde abzuwarten. —

Ich schmeichle mir, eine würdige, wenn auch sehr einfache Hallerfeier sei nicht so ungeeignet, der Schule einige Aufmerksamkeit und Achtung zuzuordnen. Wozu also das „Licht unter den Scheffel“ stellen? —

— Zur Schul-Reorganisation in der Stadt Bern. Die vom Gemeinderathe niedergesetzte Kommission zur Vorbereitung der durch das neue Schulgesetz ge-

forderten Reformen des städtischen Schulwesens soll sich vorläufig über folgende Punkte verständigt haben.

1) Errichtung von 19—20 neuen Primarschulklassen, in Folge Einverleibung der Elementarklassen in die Primarschule und Reduktion der Schülerzahl in einzelnen Klassen. Es würde dadurch die Zahl der Primarschulklassen der Stadt Bern auf über 100 gebracht werden.

2) Errichtung von je zwei Sekundarschulen für Knaben und Mädchen mit Klassen von je 30—35 Schülern. Das jährliche Schulgeld wird auf Fr. 24 per Schüler (und auf Fr. 40 resp. 60 für die Fortbildungsklassen) reduzirt. Dazu kommen auf jede Klasse 4 ganze resp. 8 halbe Freiplätze. Wie für Primarschulen, so sollen auch für die Sekundarschulen die Bezirke territorial abgegrenzt werden, damit die frühern Klassenunterschiede nicht so leicht auf die neue Ordnung der Dinge übergehen können.

3) Die neue Schulorganisation erfordert für Neubauten zirka 2 Mill. Fr. (Tgspst.)

— Am bernisch-seeländisch-solothurnischen Lehrertag, welcher nach dem „Bund" trotz des ungünstigsten Wetters von circa 90 Lehrern und Lehrerinnen am 10. d. Mts. in Biel abgehalten wurde, hat sich ein schönes Stück ernsten und gemüthlichen Lehrerlebens abgewickelt. Als erster Theil kamen 2 Referate in Behandlung und zwar vorab „der rationelle Zeichnenunterricht", vom Referenten Hrn. Häuselmann, alt-Schulinspektor, in einer 40 Seiten haltenden Brochure niedergelegt und zum Voraus an die Theilnehmer vertheilt. Der Verfasser, ein in verschiedenen Stellungtn erfahrener Schulmann, und als langjähriger Inhaber eines in das fragliche Gebiet einschlagenden industriellen Etablissements, zugleich praktischer Techniker, gibt darin treffliche Belehrungen über die mehr und mehr zunehmende Wichtigkeit des Zeichnenunterrichts, während bei dem Wirrwar der Methoden und namentlich unter der sich spreizenden Stigmatographie, derselbe darniederliege, wie kaum je.

In verschiedenen trefflichen Artikeln wird gezeigt, wie dieses Lehrfach, statt zu gedankenlosem Zeitvertreib, geist- und geschmackbildend betrieben werden könne und deßhalb die bisherige stiefmütterliche Behandlung durchaus nicht gerechtfertigt sei. Das Büchlein ist auf eine größere Verbreitung berechnet und verdient es auch vollkommen. Die darin aufgestellten 15 Thesen wurden dann auch mit Einmuth angenommen, nach der vom Ref. zugegebenen Modification von These 4, wonach nun der Beginn des Zeichnens mit Rücksicht auf die allzusehr verkürzte Schulzeit vom 4. aufs 3. Schuljahr vorgerückt wird, auf welcher Stufe dann das stigmatographische Zeichnen als Abwechslung und Unterhaltung und als eine Art Vorübung zum Schreiben geduldet werden möge.

Das 2. Referat, gehalten von Hrn. Prof. Egloff in Solothurn, bestund in Vorweisung und Erklärung eines von ihm selbst erfundenen Telluriums, woran die Bewegung der Himmelskörper und die daraus sich ergebenden Erscheinungen nachgewiesen und erklärt wurden, besser und präziser, als es durch die gewöhnlichen Tellurien möglich ist. Man hat diese ebenso sinnvolle als schwierige Arbeit allgemein gepriesen, nur war die Zeit zu kurz gemessen, als daß die Mehrzahl der Zuhörer und Zuschauer Zeit gefunden hätten, sich in's Detail derselben hineinzuarbeiten.

Der gemüthliche Theil des Lehrertages hat sich am Bankett entfaltet. Reden und Toaste, meist launig-humoristischen Inhalts, die von den HH. Professor Albrecht von Biel, Bezirkslehrer Ferenmutsch von Grenchen und Andern gebracht wurden, durchwürzten das Mahl und ein heiteres Tänzchen bildete den Schluß des Tages, nachdem man sich das Wort gegeben, sich künftig häufiger in solchen freien Versammlungen wiederzusehen.

Thurgau. Fortbildungsschulwesen, laut Bericht des Erziehungsdepartements pro 1876. Der Thurgau hat 129 Fortbildungsschulkreise. Diese 129 Schulen wurden besucht von 2312 obligatorisch verpflichteten Schülern und 85 Jünglingen, die sich freiwillig zum Besuche verpflichteten. Die Absenzen betreffend, fielen auf 1 Schüler 0,8 entschuldigte 0,96 unentschuldigte. 217 Lehrer und 14 andern Berufsarten angehörende Männer (Aerzte, Juristen u. A.) hatten den Unterricht übernommen, wofür sie einen Gehalt von zusammen 13,885 Fr. bezogen. Die Inspektionsberichte, die so ziemlich nach jeder Richtung hin wünschbare Aufschlüsse ertheilen, sprechen sich über die Thätigkeit des Lehrerpersonals günstig aus, nicht aber über den Fleiß der Schüler, nicht bloß in einzelnen, sondern, sogar in vielen Schulen. Ueber die disziplinarische Haltung der Fortbildungsschüler, die im Laufe dieses Jahres vielfach Gegenstand der Erörterung gewesen, lauten die Berichte nicht gerade ungünstig, haben indeß doch einzelne Fälle von gröbern Verstößen zu verzeichnen, die zwar alle von den betreffenden Gemeindeschulbehörden in energischer und wirksamer Weise erledigt wurden. Das Bild, welches die Inspektoren, von den Unterrichtsresultaten entwerfen, ist kein ganz ungetrübtes, vielfache Klagen über einseitig theoretisirende Richtung, mit Außerachtlassung praktischer Ziele, werden laut. Es ist doch gewiß entschieden verfehlt, wenn die wenigen Partien aus der Naturkunde, die auf dieser Stufe überhaupt zur Behandlung gelangen, durch hochtrabendes Doziren in pseudo-wissenschaftlicher Weise behandelt werden, statt wie die betreffende thurgauische Verordnung selber sagt, „mit Bezug auf ihre Anwendung in der Landwirthschaft und in den technischen Gewerben". Ueberhaupt haben wir aus dem Bericht der Inspektoren den Eindruck erhalten, daß man außer dem Rechnen so ziemlich noch in allen Materien hinsichtlich Stoffauswahl und Umfang im Unsichern tappe. Die Popularisirung der Wissenschaft setzt eben Wissenschaftlichkeit voraus. Recht zutreffend scheinen uns folgende Schlußworte im Bericht eines der Inspektoren zu sein: „Im Allgemeinen habe ich die Ansicht, daß man die Hoffnungen von der Fortbildungsschule nicht zu hoch spannen und nicht erwarten darf, daß mit ihr nun das untrügliche Mittel für alle Mängel der Volksschule gefunden sei. Sie ist ein großer Fortschritt und ein Segen für unsere Jünglinge, zumal für die, welche keine Sekundarschule besucht haben; das ist unstreitig; allein man darf nicht vergessen, daß man vielfach sprödes und knorriges Holz zu verarbeiten, daß man es mit Leuten zu thun hat, welche die Zumuthung, sich geistig zu beschäftigen, fast als eine Beleidigung ansehen. Mit erfreulichem Erfolg wird daher der Lehrer auf dieser Stufe erst arbeiten, wenn er es dazu bringt, daß die Schüler gerne kommen und daß sie die Schule als eine Wohlthat betrachten. Dazu gehört aber außer dem richtigen Takt vor allem ein fleißiges Studium des zu behandelnden Stoffes und eine gewissenhafte Vorbereitung auf jede Unterrichtsstunde."

Notiz.

Die Berichterstattung über die Schulsynode wird in nächster Nummer fortgesetzt. In gleicher Nummer wird auch ein Bericht folgen über die Verhandlungen der neuen Vorsteherschaft vom 24. November.

Soeben erschien im Verlage von **K. J. Wyß** in **Bern** und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die schweizerischen Primarschulen

oder

Ein bescheidener Beitrag zur Beantwortung der Frage: Welches ist die beste Primarschul-Organisation?

von

J. G. Schmid,

Sekundarlehrer in Riehen.

Preis 60 Cts.

Verantwortliche Redaktion **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Schmidt,** Laupenstraße Nr. 171r, in Bern.